

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 27

Vorwort: Die Waffen des Wissen wollen wir wetzen

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

1. Jahrgang, Nummer 27

Wöchentlich, zweimonatliche Beilage

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Bern

Redaktion und Verwaltung: Dr. Peter Sager, Postfach 1178, Bern-Transit

Jahresabonnement Fr. 20.— Postcheckkonto III 24816, Telephon 277 69 Druckerei: Verbandsdruckerei AG Bern

KAMPFBLATT FÜR FREIHEIT, GERECHTIGKEIT UND EIN STARKES EUROPA

DIE WAFFEN DES WISSENS WOLLEN WIR WETZEN

Die Auseinandersetzung zwischen Totalitarismus und Freiheit lässt sich nicht nur auf militärischem, sondern auch auf geistigem Gebiet auf ein Machtparadigma zurückführen. Auf militärischem Gebiet stehen Truppenzahl, Ausrüstung, Nachschub und Führung im Vordergrund, auf geistigem Gebiet aber Ausbildung, Einsatzwillen und Opferbereitschaft. In der geistigen Auseinandersetzung wird also jene Seite mächtiger sein — und damit Aussicht auf Erfolg haben —, deren Völker besser ausgebildet sind und mehr Einsatzwillen sowie Opferbereitschaft zeigen.

Die Förderung der wissenschaftlichen Forschung — nicht nur auf technischem und naturwissenschaftlichem Gebiet — gehört also unmittelbar zum Kampf für die Freiheit. Deshalb müssen wir der Ausbildung für Wissenschaft und Forschung grösste Aufmerksamkeit schenken.

Es wird schon Erhebliches geleistet, insbesondere vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der am 1. August 1952 gegründet wurde. Bis Ende 1959 hat diese Institution 31 000 000 Franken an ordentlichen Bundesmitteln erhalten, dazu über 10 000 000 Franken für Kernforschung. Mit diesen Summen wurden Forschungsprojekte aus allen Gebieten der Wissenschaft unterstützt.

Das ist gewiss eine bedeutende Leistung der öffentlichen Hand und damit auch des Volkes, das durch Steuern die Mittel bereitstellt. Es muss aber auffallen, dass der Schweizerische Nationalfonds noch nicht zum Becken privater Beiträge für die Förderung der Wissenschaften werden konnte. Bis heute hat nur eine private Stelle regelmäßig beigetragen, nämlich die Bernard-van-Leer-Stiftung in Luzern. Hoffentlich macht dieses Beispiel Schule.

Die gesamthaftige Förderung von Wissenschaft und Forschung ist angesichts der drohenden Gefahr ungenügend. Es wird einer grösseren Anstrengung des ganzen Volkes, recht eigentlich eines Opfers der Allgemeinheit bedürfen, um die notwendige Leistung erbringen zu können.

Der Gedanke muss uns vertraut werden, dass wir direkt und nicht nur mittelbar über den Staat eine Verantwortung um die freie Welt mittragen. Ein Beitrag an den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen For-

schung ist eine Möglichkeit, mit einem direkten Opfer diese Verantwortung besser zu tragen.

Ein Beispiel eines geschickten Aufrufes in diesem Sinne ist uns aus Westdeutschland bekannt geworden. Auf der Rückseite der «Bitte nicht stören»-Karten an den Türen eines grossen Hotels steht zu lesen: «... denn ich überlege, welchen Beitrag ich zur Förderung von Forschung und Lehre dem Stifterverband

für die deutsche Wissenschaft überweisen soll.» Und so haben wir hier mit dem ständigen Beitrag der van-Leer-Stiftung und der Werbe-Idee des westdeutschen «Stifterbundes» gleich zwei Beispiele, die hoffentlich auch bei uns Schule machen werden.

Peter Sager.

Vor lauter Analysieren der Kreml-Hintergründe soll man

Einige einfache Wahrheiten nicht vergessen

In einem seiner überschwenglichen Momente während des Besuches in Oesterreich sagte Chruschtschew, er hoffe, den Tag noch zu erleben, an dem die Rote Fahne auf dem ganzen Erdball wehen würde.

Zwar machte er gleich darauf eine seiner typischen Bemerkungen über sein «unverbesserlich optimistisches Temperament». Doch die Bemerkung bleibt nichtsdestoweniger in all ihrer Deutlichkeit stehen: In Spass und Ernst betonen die führenden Männer, die ohne Widerruf auf die Karte des Sowjetimperiums gesetzt haben, dass eines Tages der Endtag — die Errichtung des Kommunismus auf der ganzen Welt — kommen muss.

Kommen muss, denn es gibt für eine Bewegung, die der natürlichen Entwicklung der ganzen Geschichte der menschlichen Gesellschaft diametral entgegengesetzt ist, keine andere Wahl: Entweder siegt der Kommunismus auf der ganzen Linie, oder er geht unter.

Aus diesem Grund sind alle Diskussionen darüber, ob Chruschtschew — oder irgendwelche andere sowjetischen Führer — die

«harte» oder die «weiche» Linie befolgen, ob sie sich für oder gegen Koexistenz aussprechen, insofern ganz nebensächlich, ja irreführend, als so oder so ihr Ziel nur das eine sein kann: Weltoberierung.

Diese Weltoberierung streben sie an, einmal durch friedliche Mittel, dann wieder durch politische Spannung und Unfrieden, schliesslich auch durch offene Gewalt.

So hat sich Chruschtschew wiederholt gegen den Krieg geäussert. Den Grund gab er ganz offen an: Atomwaffen machen heute aus einem Grosskrieg eine Sache der Vernichtung für beide Parteien. Er hat aber nirgends gesagt, dass er den Krieg an und für sich moralisch — oder irgendwie — verdammenswert findet. Er ist gegen den Krieg, wie auch schon der englische Russlandkenner Crankshaw einmal schrieb, «bloss weil er ihn in der Praxis unangebracht findet».

Damit wird auch die Diskussion hinfällig, ob der neue, «scharfe» Kurs von Chruschtschew selbst oder von einer ihm feindlich gesinnten Mehrheit im Parteisekretariat geführt wird (KB, 11. Mai). Allein die Tatsache, dass verschiedene Experten verschiedener Ansicht sein können, und beide Ansichten durch die im Westen sichtbaren, tatsächlichen Ereignisse untermauert werden können, zeigt gerade am deutlichsten, dass die gestern, heute und morgen befolgte Politik der Sowjetunion — Chruschtschew hin oder her — die typische Politik eines rücksichtslosen, nach Expansion strebenden, jedes Mittel hemmungslos nach der reinen Zweckdienlichkeit einsetzenden Grossstaates ist.

Dieser Grossstaat hat ein System entwickelt, dem seit der Zarenzeit jeder Herrscher diente. Jeder, von Ivan dem Schrecklichen über Peter den Grossen zu Lenin und Stalin, entwickelte seinen persönlichen Stil; das Ziel, Russland und seiner

Fortsetzung Seite 4

Jedesmal beißt es nicht an



Revolutionäre, die es nicht verstehen, die illegalen Kampfesformen mit allem legalen zu verknüpfen, sind sehr schlechte Revolutionäre.
Lenin, «Der linke Radikalismus», Werke, Bd. 25, S. 286.